

Ercheint wöchentlich drei Mal
und zwar Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend.

Abonnementspreis beträgt
vierteljährlich 1 Mark 20 Pf.
pränumerando.

Anzeiger

für Zwönitz und Umgegend.

Redacteur und Verleger: E. Bernhard Ott in Zwönitz.

Inserate werden bis spätestens
Mittags des vorhergehenden
Tages des Erscheinens erbeten
und die Copirspaltenzeit mit
10 Pf., unter „Eingefandt“ mit
20 Pf. berechnet.

N^o 24.

Sonnabend, den 5. August 1876.

1. Jahrg.

Bekanntmachung.

Nachdem die Planirung des oberen Anger beim Kriegerdenkmal fertig ist, werden diese Anlagen dem Schutz und der Benutzung eines naturliebenden Publicums angelegentlichst empfohlen.

Das Betreten und Ueberschreiten der Beete wird strengstens unterjagt, sowie jede Beschädigung ohne Rücksicht mit Geld- oder Gefängnißstrafe geahndet werden.

Zwönitz, am 1. August 1876.

Der Stadtgemeinderath.
Schönherr.

Bekanntmachung.

Von dem unterzeichneten Königl. Gerichtsamt sollen auf Antrag der Erben Frau Christianen Wilhelminen verw. Häußler in Zwönitz die zu dem Nachlasse derselben gehörigen Grundstücke, als:

1. die Wiese, Nr. 340 des Flurbuchs und Fol. 443 des Grund- und Hypothekenbuchs für Zwönitz,
2. die Wiese mit Feld, Nr. 344, 345, 346 des Flurbuchs und Fol. 445 des Grund- und Hypothekenbuchs für Zwönitz,
3. das Feld, Nr. 353 des Flurbuchs und Fol. 452 des Grund- und Hypothekenbuchs für Zwönitz,
4. das Feld, Nr. 337 c. des Flurbuchs und Fol. 602 des Grund- und Hypothekenbuchs für Zwönitz,

welche ohne Berücksichtigung der Oblasten insgesammt auf

4617 M. —

gewürdet worden,

den 7. August d. Js.,
Mittags 12 Uhr,

an Rathsexpeditionsstelle zu Zwönitz öffentlich und unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden, was hierdurch bekannt gemacht wird.

Stollberg, am 21. Juli 1876.

Königliches Gerichtsamt.
Zumpe.

Wbr.

Tagesgeschichte.

Berlin. Die „V. Stsb. Zt.“ schreibt: Ein unheimlicher Gast, dessen Schritten der Tod folgt und dessen Athem Verwesung ist, weilt wieder in den Mauern Berlins und rafft mitleidslos seine Opfer weg, schlimmer wüthend als der grausame Krieg, indem er die Reime der Menschheit zerstört. Sein Handwerk ist Massenmord, und wie der feige Mörder überfällt er seine Opfer während der Nacht im Schlafe, ohne daß selbst der Staatsanwalt ihm ein gebieterisches Halt entgegenrufen kann. Am Morgen noch blicken glückliche Eltern mit berechtigtem Stolz auf ihre wohlgerathenen Kinder — und nach wenigen Stunden stehen sie trostlos vor ihren Leichen. Dieser Unhold ist die Diphtheritis, eine Krankheit der Neuzeit, welche bei der geringsten Vernachlässigung seitens der Eltern erbarmungslos die Reiben der Kinder lichtet. Wir glauben daher im heiligsten Interesse der Eltern zu handeln, wenn wir ihnen einige Vorsichtsmaßregeln an die Hand geben, wodurch wenigstens die Gefahr, wenn auch nicht ganz beseitigt, so doch lange hingehalten werden kann, bis ärztliche Hilfe, die bekanntlich seit dem Inkrafttreten der deutschen Gewerbeordnung für Unbemittelte überhaupt schwer, während der Nachtzeit oft fast nie zu beschaffen ist, zugezogen werden kann. Die Diphtheritis ist gewöhnlich eine Folge von Erkältung und äußert sich in ihren ersten Symptomen sehr verschieden. Meist klagen die davon befallenen Kinder über Halschmerzen in der Gegend der sogenannten Mandeln oder des Zappens und husten, doch nicht immer in einem bellenden Tone. Die Schmerzen und der Husten, welche am Tage ziemlich gelinde aufzutreten pflegen, verschlimmern sich gewöhnlich um Mitternacht in einer furchtbaren Weise, und der Tod tritt oft schneller ein, als es möglich ist, einen Arzt herbeizuholen. Vorsichtige Eltern werden gut thun, wenn sie Folgendes beobachten. Sie müssen sich erst einen sogenannten Diphtheritispinsel anschaffen, welcher in jeder Apotheke für wenige Groschen zu haben ist. Dieser ist vermöge eines daran befestigten Drahtes so eingerichtet, daß man damit ziemlich tief in den Schlund des Patienten fahren kann. Sobald nun die oben geschilderten Zufälle eintreten, nimmt man einen, wenn möglich silbernen Röffel, drückt mit dem Stiele desselben die Zunge des kranken Kindes herunter und läßt es den Laut „A“ aussprechen. Dadurch kann man die Mundhöhle vollkommen überblicken. Zeigt sich nun die Gegend

um den Zappfen bloß entzündet, so genügt eine Gurgelung mit Kalte- wasser um die Entzündung nicht weiter um sich greifen zu lassen, und der hinzugerufene Arzt kann dann das Weitere veranlassen. Haben sich aber am Zappfen schon weißgelbe Bläschen gebildet, so muß zum Pinsel gegriffen werden. Dieser wird dann in reinen Citronensaft (eine oder mehrere Citronen dürsten sich ja so wie so in jeder geordneten Wirtschaft vorfinden) getaucht und so lange gegen die Blasen geführt, bis dieselben vollständig zerstört sind, wobei die ätzende aber vollkommen unschädliche Citronensäure, selbst wenn ein Theil davon verschluckt wird, die Neubildung der Blasen verhindert, welche sich sehr schnell durch größere, das Ausholen erschwereude und schließlich, wenn sie nicht von selbst plagen und eiternde Geschwüre erzeugen, den Tod herbeiführende Blasen erzeugen. Diese Procebur muß alle zehn Minuten wiederholt und der Pinsel, an welchem sich ganze Fetzen der zerstörten Gewebe absetzen, nach gemachtem Gebrauch sorgfältig in spiritus vini gereinigt und dann mit klarem Wasser abgespült werden. Incliniren die erkrankten Kinder nicht ganz besonders für diese entseßliche Krankheit, so dürfte die wirkliche Gefahr in den meisten Fällen vollständig beseitigt sein und dem herbeigerufenen Arzt nur noch erübrigen, diätetische Vorschriften zu ertheilen. Aber wohl gemerkt, man verabsäume niemals, einen Arzt zu Rathe zu ziehen, weil gerade bei dieser kinder- mordenden Krankheit Rückfälle sehr häufig und dann fast sämmtlich tödtlich sind, und man richte sich streng nach den Anordnungen des Arztes, weil die geringste Abweichung davon das Leben des Kindes wieder in Frage stellt. Renommirte Aerzte haben Eltern, welche die vorstehenden Sicherheitsmaßregeln angewendet haben, erklärt, daß dadurch die Hauptgefahr völlig beseitigt worden sei. Da nun aber die Diphtheritis auch eine der ansteckendsten Krankheiten ist, so haben die Eltern vor Allem danach zu sehen, daß die gesunden Kinder mit den Kranken nicht in irgend welche Verührung kommen, sowie, daß von ersteren nicht Tassen, Teller etc. benutzt werden, welche von den Kranken gebraucht worden sind. Wir halten es für unsere Pflicht, diesen Mahnruf an alle Eltern ergehen zu lassen, weil wir es in einer Straße, welche kaum 30 Häuser enthält, erlebt haben, daß die Diphtheritis unter den Kindern fast eine ebenso große, schreckliche Ernte gehalten hat, wie die Cholera, die Pocken und sonstigen Epidemien unter Erwachsenen. Ein Ehepaar verlor drei in wenigen Tagen und stand, vom Schmerz tiefgebeugt, an der Gruft, in welche ein Kind auf das andere für immer gebettet wurde.

Der Vorstand des deutschen Fleischerverbandes hat an das Reichskanzleramt eine längere Petition um Verbesserung des Viehtransportwesens auf den Eisenbahnen gerichtet und darin seine, wie uns scheint gerechtfertigten Wünsche in folgenden 5 Forderungen ausgedrückt: 1. Gleichstellung der Viehtransporte mit den Eilgutsendungen und infolge dessen Expedirung derselben mit den gewöhnlichen Personenzügen resp. den Güterschnellzügen. 2. Ausschließung des Gewinnermessens der Versender hinsichtlich der Stückzahl des in einen Waggon zu verladenden Viehes. 3. Festsetzung des auf jedes Stück durchschnittlich zu rechnenden Minimums an Wagenraum unter gleichzeitiger Festhaltung eines Maximalgewichts pro Stück, bei dessen Ueberschreitung sich der Nammbedarf entsprechend vergrößert. 4. Anbringung von Vorrichtungen zum Füttern und Tränken der Thiere im Wagen, sowie Unterbringung des erforderlichen Futtermaterials in einem dazu zu reservirenden Theile des Wagens. 5. Bei mindestens 20 Stück Großvieh oder einer dem entsprechenden Anzahl Kleinvieh obligatorische Beigabe eines von den Eisenbahnen unentgeltlich hin und zurück zu befördernden Begleiters zur Aufsichtigung und Wartung der Thiere.

Das preussische Handelsministerium hat der Eisenbahnaufsichtsbehörde die Ermahnung zugehen lassen, darauf zu achten, daß die Bahndirektion nicht auf Kosten der Betriebssicherheit allzu große Ersparnisse an den Ausgaben machen, wie dies neuerdings der Fall zu sein scheint, daß vielmehr die Unterhaltung der Bahn und Betriebsmittel überall so erfolge, wie es die Sicherheit des Betriebs erfordere. In dem Falle aber, daß aus den Rechnungsabzählungen eine ungewöhnliche Verminderung der bezüglichen Ausgaben hervorgehe, soll den Gründen nachgeforscht und an das Handelsministerium Bericht erstattet werden.

Görlitz, 28. Juli. Die Heuschreckeplage fängt jetzt auch im Neichenburger Kreise an, eine beunruhigende Ausdehnung zu gewinnen. Von Säbnitz aus, wo sie sich zuerst gezeigt, hat sie sich, wie die „Nö. Ztg.“ berichtet, nach anderen Orten verbreitet und u. A. zeigen sich in Zöblitz und Umgegend ebenfalls Millionen des gefährlichen Insectes. Es ist dringend nothwendig, daß, wie in der Provinz Brandenburg, so auch in unserer Gegend die Maßregeln gegen diese Landplage in eine einzige kräftige Hand gelegt werden, und daß man keine Kosten scheut, um die vollständige Einnistung dieses Insectes zu verhindern. Man wird sich erinnern, daß vor zwei Jahren ein Schwarm Rosendrosseln, südländische Vögel, die sich lediglich von Heuschrecken nähren, in der Oberlausitz gesehen worden ist. Höchst wahrscheinlich haben diese Vögel einen durch einen heftigen Sturm hierher verschlagenen Schwarm Heuschrecken verfolgt; die letzteren haben sich seitdem hier festgesetzt und dermaßen vermehrt, daß ihre Vertilgung von Tag zu Tag schwieriger wird. Die Hoffnung, daß das kalte Klima sie von hier wieder vertreiben wird, ist eine sehr geringe. Nachdem sie die letzten beiden strengen Winter in unserem Klima ausgehalten, ist die Befürchtung, daß sie sich bereits acclimatirirt haben, nur zu sehr gerechtfertigt.

Oesterreich. Immer mehr treten die Anzeichen hervor, daß die Beziehungen zwischen der österreichischen Regierung und der Türkei nicht lange in derselben Weise fortbestehen werden und eine ernstliche Trübung des bisher freundschaftlichen Verhältnisses zwischen beiden Staaten zu fürchten ist; denn während der Fürst Nikita von Montenegro die aus Dalmatien zufließenden Freiwilligen zur Heimkehr zu bewegen sucht, werden die ungarischen Freiwilligen in Konstantinopel auffällig protegirt und wird der Bildung einer ungarischen Legion kein Hinderniß in den Weg gelegt. Man kann sich leicht vorstellen, welche Schwierigkeiten aus dem Gesagten für die österr. ungarische Regierung erwachsen, sowohl in ihrer Stellung der slavischen Bevölkerung der Monarchie gegenüber, als auch in Bezug auf die Stimmung der maßgebenden Kreise am Wiener Hofe. Geberden sich doch die Ungarn, als wenn die Monarchie aus 30 Mill. Magyaren bestände und als wenn es nur einen König von Ungarn und gar keinen Kaiser von Oesterreich gäbe. Hoffentlich wird Herr Tisza hinreichende staatsmännische Einsicht besitzen, um die Folgen, welche aus der magyarischen Selbstüberschätzung erwachsen könnten, zu vermeiden, indem er sich von den Drohungen der Blätter betreffs der öffentlichen Meinung Ungarns nicht einschüchtern läßt, sondern auch ferner die Politik des Grafen Andrassy unterstützt. Die Slavenfreunde haben übrigens für ihn in der Person Sennyey's bereits einen Nachfolger und erweisen auch jede Gelegenheit, die sie zu dem erwünschten Ziele führen könnte.

London, 2. August. Dem „Reuter'schen Bureau“ wird aus Belgrad vom heutigen Tage gemeldet: Die Türken haben sich bei Zwer verschanzet. — Tscholat Antisch hat Bjelopolja eingenommen und bedroht Sienitza. — Die beiden bei Belgrad stationirt gewesenen österreichischen Monitors haben sich zurückgezogen. (Ch. Z.)

London, 3. August. Das „Reuter'sche Bureau“ meldet aus Semlin: Man schlägt sich fortwährend vor Pandirola, Gestern und heute früh waren mehrere Gefechte. Der Ausgang ist unentschieden, 2000 Freiwillige der Drinaarmee verließen die Reihen, drangen in Bosnien ein, um mit den Parteigängern Krieg zu führen.

Bukarest, 3. August. Der neue russische Agent, Stuart, überreichte gestern dem Fürsten seine Accreditive. — Die holländische Regierung hat der rumänischen Regierung den Wunsch ausgedrückt, eine Handelsconvention mit ihr abzuschließen. (Ch. Z.)

Belgrad, 2. August. Der Regierung wird aus dem Hauptquartiere Deligrad vom heutigen Tage gemeldet: Die Türken haben sich unsere ausgedehnte Verteidigungslinie zu Nutzen gemacht und sind über Gramada in mehrere Ortschaften des Departements Knajischewas eingedrungen, wo sie bedeutende Verwüstungen anrichteten. (Ch. Z.)

Constantinopel, 3. August. Die Türken griffen die serbischen Befestigungen bei Gurajowas an und nahmen die serbischen Redouten. Die Serben hatten große Verluste, die Türken weniger. Tchernajeff soll in Eaitschar sein. (Ch. Z.)

Locales und Sächsisches.

Dresden, 1. August. Vergangene Mittwoch tagten im weißen Saal der Helbig'schen Restauration die Delegirten des Konferenzverbandes sächsischer Geistlicher. Der Verband, welcher 97 Konferenzen mit ca. 1000 Geistlichen der sächsischen Landeskirche umfaßt, hat sich die Aufgabe gestellt in dieser Zeit kirchlicher Neugestaltung in Bezug auf die wichtigsten Fragen gleiche Bahn zu betreten. Es bildet diese Gemeinsamkeit einen wohlthuenden Gegensatz gegen die Zerissenheit und den Parteikampf, der namentlich in der preussischen Landeskirche so großes Unheil angerichtet hat. Die diesjährige Versammlung hat darum eine besondere Bedeutung, weil sie im Angesichte der nahe bevorstehenden Synode zusammen trat. Die Glieder einer nicht mit öffentlicher Autorität ausgestatteten Versammlung können selbstverständlich keine bindenden Beschlüsse fassen und neuere Ordnungen schaffen, wohl aber wichtige Fragen bewegen, gedachte Wünsche aussprechen und zeitgemäße Anträge stellen, so daß das Kirchenregiment und die Synode ein klares und vollständiges Bild von dem gewinnen, was die bei weitem überwiegende Majorität der Geistlichkeit von der Zukunft erwartet. Mit großem Dank muß anerkannt werden, daß das Kirchenregiment den Bestrebungen des Konferenzverbandes überall freundlich und wohlwollend entgegenkommt, weil es die Ueberzeugung hat, daß man den Extremen zur Rechten wie zur Linken, die sich leider auch in Sachsen in bedenklicher Weise fund geben, am erfolgreichsten entgegentritt, wenn man den Wünschen einer guten Mitte gerecht wird, die himmelweit von einer Mischung Schwarz und Weiß entfernt ist, welche nur ein häßliches Grau giebt. Wir hoffen, daß auch unser — Gott sei Dank — noch immer kirchlich gesinntes Volk den Männern seine Theilnahme und Unterstützung nicht versagen wird, die da wissen, daß sie einst Rechenschaft ablegen müssen von dem, was ihnen der Herr der Kirche anvertraut hat.

Die Verhandlungen des zweiten europäischen Blindenlehrer-Kongresses haben sich in der Hauptsache auf die Gründung eines Vereins zur Förderung der Blindenbildung bezogen, dessen Hauptaufgabe es sein solle, für Beschaffung von Unterrichtsmitteln und namentlich für eine umfassende Hochschritenliteratur und eigene Vereinsliteratur Sorge zu tragen. Was die Einführung einer für alle Blindenanstalten gleichen Schrift anlangt, so ist in diesem Punkte leider keine Einigung erzielt worden, wenn sich auch die Majorität für die Braille'sche Punktirsystem entschieden und im Allgemeinen beschlossen ward, in den Lehranstalten eine Schrift zur Korrespondenz mit den Sehenden und eine solche für die Blinden zum besonderen Gebrauche einzuführen. In Folge der Minoritätsbedenken hat man sich dann schließlich dahin geeinigt, das bisherige System bis auf Weiteres beizubehalten. Der nächste Kongreß wird im Jahre 1879 in Berlin stattfinden. Zur Feier der in vielen Stücken die leitenden Zwecke fördernden Zusammenkunft unternahm man am 26. Juli sodann einen gemeinschaftlichen Ausflug nach Moritzburg, um dort die vielen Sehenswürdigkeiten in Augenschein zu nehmen und das Erlebte noch einmal bei dem ebenfalls daselbst veranstalteten Souper durchzubrechen.

Die Meißner Industrie- und Gewerbe-Anstaltung, welche ein rühmliches Zeugniß von dem Fleiß und der Betriebsamkeit einer kleinen sächsischen Stadt liefert, findet von Nah und Fern so zahlreichen Zuspruch, daß der Schluß derselben neuerdings auf den 3. September hinausgeschoben worden ist.

Leipzig, 3. August. Im vorigen Monat erreichte die Zahl der Auswanderer, welche Leipzig passirten, die Ziffer 670. Es waren meistens Böhmen, welche nach Bremen und von dort weiter nach Amerika reisten. — In demselben Zeitraume sind 1714 Gewerbesgellen hier zugereist, von denen 497 hier Arbeit erhielten. Von den hier in Arbeit stehenden wechselten 109 die Arbeitsstelle, während 395 die Arbeit verließen und abreisten.

Zwickau. Am 20. Juli traf der Forstbeamte Eichhorn auf Kottenheider Forstrevier mit einem Wilddieb zusammen und bekam, ohne ihn noch gesehen zu haben, einen Streifschuß in die linke Brust. Eichhorn feuerte sofort in der Richtung, von wo der Schuß gekommen und wo er einen Mann erblickt hatte, sein Gewehr ab und verbergte sich alsdann, da er nicht wußte, ob Mehrere beisammen waren, ins Dickicht, erstattete jedoch später Anzeige. Der Oberförster Schumann fand zwar am nächsten Morgen am Thortort zwei große Blutlachen, doch ist bisher eine weitere Spur des Wilddiebes nicht entdeckt worden.

Munaberg. Der erste Oberlehrer an hiesiger königlicher Realschule, Bruno Berlet, welcher vor einigen Wochen sein 25 jähriges Amtsjubiläum beging, hat vom königl. Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichts den Titel „Professor“ erhalten.

Ein Frauenleben.

Sitten-Roman aus einer Großstadt.

Von Franz Ewald.

Sechstes Kapitel.

Die Verlobung.

(Fortsetzung.)

Clarissa kämpfte einige Augenblicke hindurch einen schweren Kampf. Ihr Stolz und ihre Eitelkeit hatten eine entsetzliche Niederlage erlitten, und gern hätte sie ihm mit einem „Nein“ geantwortet. Aber da, in den lichtstrahlenden Räumen war eine hochgeborene Gesellschaft, versammelt, welche ausnahmslos wußte, daß die Verlobung der Tochter des Hauses gefeiert wurde. Was würde sie dazu sagen? Zu welchen Fragen Gerüchten und Vermuthungen würde Veranlassung gegeben? Und lag denn überhaupt etwas vor, was einen Bruch herbei führen müßte? Felix gestand ihr, was vielleicht jeder andere sorgsam verschwiegen hätte, gewiß war er überspannt aber nicht verachtungswerth.

„Ja,“ sagte sie nach einer Pause, „Ihre Mittheilung ändert in meinen Augen an unseren Beziehungen nichts — Sie hätten sich dieselbe ersparen können. Sie sagen ja selber, daß wir uns gleichgültig sind, gerade in Anbetracht dessen mögen Sie annehmen, daß Ihre Schwärmerei für eine hübsche Tänzerin mich nicht im mindesten interessiert.“

Die Unterhaltung hatte ihr Ende erreicht. Felix schlug die Portiäre zurück, welche die Nische von dem Zimmer trennte, und stolz wie eine Königin, mit hochgehobenem Kopfe, rauschte Clarissa in den Saal zurück. Wer sie indessen sorgsam beobachtet hätte, dem wäre die auffallende Blässe ihres sonst frischen Antlitzes nicht entgangen.

Um Mitternacht wurde die Verlobung von Felix von Plöger und Clarissa von Ditschhofen veröffentlicht. Beglückwünschend drängte sich Alles um das schöne Paar, welches mit sehr gemischten und verschiedenen Gefühlen die Gratulationen entgegen nahm.

Siebentes Kapitel.

Verborgen.

„Ich wünschte, Selma, Du hättest mich nicht veranlaßt, mich wieder in diese lärmende, bunte Gesellschaft zu mischen. Sie ist mir entfremdet und mir ist nicht wohl in ihr. Dann auch: muß ich nicht überall ein Späherauge entdecken? Muß ich nicht jeden Augenblick fürchten, erkannt zu werden? Und besonders in diesen Kreisen!“

Es war Herr von Guidenot, welcher so zu einer Dame sprach, die in einem bequemen Sessel zurückgelehnt, anscheinend ihre ganze Aufmerksamkeit dem Drängen und Treiben auf der Straße zuwandte. Die Dame war die Fürstin Regensheim, eine bekannte und beliebte

Persönlichkeit in den höheren Kreisen. Man sah sie zwar selten in gesellschaftlichen Circeln, denn sie liebte, wie sie sagte, das bunte Drängen und Treiben nicht, aber wenn sie erschien, so entwickelte sie in ihrer Toilette einen Reichtum und einen Geschmack, der den Reiz aller Damen erweckte.

Sehr häufig sah man sie auch in ihrer mit vier prächtigen Pfabellen bespannten Equipage auf der Promenade, meistens allein, denn erst seit sehr kurzer Zeit sah man bisweilen Herrn von Guidenot in ihrer Gesellschaft. Die Fürstin war noch jung; das Gesicht war freilich durch Krankheit sehr entstellt, aber ihre Gestalt war von schönstem Ebenmaß. Die Fürstin hob langsam den Kopf empor, und blickte Herrn von Guidenot ruhig an.

„Ich begreife Deinen Mißmuth, Alex,“ sagte sie mit klangreicher Stimme, „und auch, daß Du Dich nicht wohl zwischen den Menschen fühlen kannst, aber Du mußt mir Recht geben, daß nur auf diese Weise vielleicht eine Entdeckung jener unbekannteren Thatsachen möglich ist. Was übrigens deine Furcht, erkannt zu werden, anbetrifft, so darfst Du Dich darüber vollständig beruhigt fühlen. Selbst ich habe Dich nicht erkannt, und wenn ich mich je eines Menschen lebhaft erinnerte, so waren es Deine Züge, die mir beständig vor Augen schwebten. Nein, nein. Du darfst wohl keine Entdeckung fürchten, ich würde Dir sonst gewiß nicht gerathen haben, Dich unter die Menschen zu mischen.“

„Selma, ich bin fest überzeugt, in Felix sind bei meinem Anblicke Erinnerungen wach geworden!“ sagte Herr von Guidenot.

„Du scherzest, Alex, es ist absolut unmöglich. Felix war beinahe ein Kind, als Du fortgingst, und überries hat er Dich wohl kaum jemals gesehen. Nein, verzeih, Deine Befürchtungen sind in der That übertrieben. Selbst wenn Felix sich Deiner erinnerte — was könnte das für Folgen haben? Du bist lange todt, wer denkt an Dich? Nein, ich bleibe bei meiner Ansicht, daß Du durchaus außer Gefahr bist. Doch laß uns von anderen Dingen sprechen, Alex — ich glaube ich werde bald im Stande sein, mein Versprechen einzulösen.“

Herr von Guidenot erblaßte, er zitterte wie Espenlaub.

„Du glaubst, mir sagen zu können, Selma, wer mein Aufklärer war?“ fragte er.

„Allerdings! Alex, mein Gott, wie Du aussiehst! Was ist Dir? Ich dachte nicht, daß Dich diese Mittheilung so erschrecken könnte!“ rief die Fürstin aus, indem sie aufsprang und besorgt auf Herrn von Guidenot zu eilte.

Dieser war in der That leichenblaß und hatte sich erschöpft in einen Sessel zurückgelehnt, er wuschte sich die Schweißtropfen von der eiskalten Stirn. Dann wehrte er die Fürstin von sich ab.

(Fortsetzung folgt.)

Kirchennachrichten von Zwönitz.

Dom. 8 predigt Vormittag Herr P. Reibhardt über Mtth. 9, 9-13; Nachmittag Herr Diac. Böhlig.

Announce.

Frisch entstandene, sowie schlecht curirte und deshalb jahrelang vernachlässigt, Syphilis und deren Folgekrankheiten, als: brennende und juckende Hautausschläge, Warzen, Pusteln, Witzser, rote Flecke, Schmerzen im Munde und Halse, veralteter Auefl. 2c. (selbst im secundären Stadium), ferner Manneschwäche in Folge geheimer Gewohnheiten, Blasenleiden 2c. werden schnell und sicher ohne schädliche Einwirkung auf den Körper unter Garantie glänzenden Erfolges, ohne Berufsstörung oder Hinerlassung von Spuren, bei unerheblicher Einschränkung der gewöhnlichen Lebensweise, durch ein angenehm anzuwendendes Verfahren gründlich und für immer geheilt.

Versendungen discret unter Nachnahme durch

J. H. Liebig,
Berlin S., Brandenburg Str. 44.

NB. Um Vermeidung einer Krankheitsbeschreibung (speciell Angabe der Dauer des Leidens) wird ergebnis ersucht. Sendungen unter Chiffre werden von der Post nicht befördert.

Linirte Geschäftsbücher

empfehlen zu billigsten Preisen und bitten um gütige Beachtung

Zwönitz.

ergebenst
F. A. Hofmann,
Buchbinder.

Ein Gut

mit 50 Scheffel Acker und Wiesen nebst Wohnhaus weist unter sehr günstigen Bedingungen zum Verkauf nach der Agent

Moritz Gerber in Zwönitz.

Ausgezeichnetes fettes

Rindfleisch

empfehlen

Moritz Lang

Lampert's Gicht-Balsam

STEMPEL die beste Einreibung gegen

Reißen — Rheumatismus —
Gicht — Hüftweh — Rücken-
und Gliederchmerz — Pähm-
ung — Kopf- und Zahnschmerz

DEPONIRT.
— Frost und Brandwunden empfohlen und wird selbst bei alten Leiden als schnell und sicher wirkend ärztlich verordnet.

Der ächte Lampert's Balsam muß ohne Ausnahme mit obigen Fabrikstempel und der bekannten grünen Gebrauchsanweisung versehen sein. In Flaschen à 1 und 2 Mark.

Nur allein zu beziehen durch die Apotheken in Zwönitz, Stollberg u. Chemnitz.

Frisch geschlachtetes, fettes

Rindfleisch,

sowie

Kalb- und Schweinefleisch
empfehlen

Adolph Leistner,
Niederzwönitz.

G. —

Wie Du mir, so ich Dir!

Holz-Auction

auf Niederzöniger Ritterguts-Waldung

Montag, den 7. August d. J.,

von früh 9 Uhr an.

Von obengebachten Revier sollen vom Bezirk Leimbach, Abteilung 11, 12, 13, 15, 16, 17, 18, 19, 20 und 21 circa:

720 Stück w. Stangen von 7-13 Centm. Stärke,
475 Raummeter w. Scheite,
321 " " Rollen,
210 " " Stöcke,
70410 Bund " Reifig

in den Forstlichlocalitäten gegen sofortige Baarzahlung und unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden.
Wer die Hölzer vorher besehen will, kann dieselben auch ohne Anmeldung in Augenschein nehmen.
Niederzönitz, den 31. Juli 1876.

M. Frisch,
Revierverwalter.

Holzauction auf Elterleiner Staats-Forst-Revier.

Im

Schießhause zu Zwönitz

sollen

Mittwoch, den 9. August 1876,

von Vormittags 10 Uhr an,

folgende, auf Elterleiner Staatsforstrevier in den Bezirken: „Dreilagen und Zwöniger Ankauf“ (sogenaunter Nips) aufbereitete Hölzer, als:

9 Raummeter weiche Scheite, } meist entrindet,
1 " birkene Rollen, }
145 " weiche " }
ca. 112,0 Wellenhundert weiches Schlagreifig,
31 Raummeter weiche Aeste

einzelu und partienweise, gegen sofortige Bezahlung und unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen, versteigert werden.

Wer diese Hölzer vorher besehen will, hat sich am 7. oder 8. August a. c. an jedem Tage bis 9 Uhr früh, an den mitunterzeichneten Forstinspector zu wenden, oder ohne Weiteres in die betreffenden Waldorte zu begeben.

Königl. Forstrentamt Schwarzenberg und Königl. Forst-Revierverwaltung
Elterlein,

am 2. August 1876.

Brückner.

Mannsfeld.

Holzauction auf Grünhainer Staats-Forst-Revier.

Im

Rathhause zu Grünhain

sollen

Freitag, den 11. August 1876,

von Vormittags 9 Uhr an,

folgende, auf Grünhainer Staatsforstrevier in den Bezirken: „Viehknochen, Rohlung, Schwarzeholz, Laugeleithe, Zwölflern, Mooshaide, Einsiedel, Laugeberg und Fürstenberg“ aufbereitete Hölzer, als:

33 Hundert weiche Stangen, 3 Centim. }
20 " " " 4-6 " } untere Stärke,
3,20 " " " 7-9 " }
0,49 " " " 10-12 " }
0,31 " " " 13-15 " }
32 Raummeter weiche Scheite,
327 " " Rollen,
77 " " Aeste,
3,5 " Tannennrinde,
1 Hundert birkenes } Schlagreifig
33 " fichtenes }
118 " kiefernes und lärchenes }

einzelu und partienweise, gegen sofortige Bezahlung und unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen, versteigert werden.

Wer diese Hölzer vorher besehen will, hat sich am 9. oder 10. August a. c. an jedem Tage bis 9 Uhr früh, an den mitunterzeichneten Oberförster zu wenden, oder ohne Weiteres in die betreffenden Waldorte zu begeben.

Königl. Forstrentamt Schwarzenberg und Königl. Forst-Revierverwaltung
Grünhain,

am 2. August 1876.

Brückner.

Scherel.

Feldschlösschen Zwönitz.

Morgen Sonntag und Montag, den 6. und 7. August, hält die Gesellschaft „Germania“ ihr diesjähriges

Vogelschiessen

in meinen Localitäten ab, wozu Freunde und Gönner ergebenst einladet

Friedrich Reissner.

Druck von E. Bernhard Ott in Zwönitz.

Gewerbeverein Zwönitz.

Mittwoch, den 9. d. M., Abends 9 Uhr
Versammlung.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Herrn Völkerschullehrer Kötter in Auerbach: „Mikroskopische Untersuchungen.“
2. Bekanntmachung der Beschlüsse des Ausschusses über das bevorstehende Sommervergnügen.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 24 des Anzeigers für Zwönitz und Umgegend.

Sonnabend, den 5. August 1876.

Eingefandt.

Lößnitz. Folgende Zuschrift glaube ich der Oeffentlichkeit nicht vorenthalten zu dürfen und lasse sie daher mit einigen Schlußbemerkungen folgen.

Rathhaus zu Lößnitz, am 29. März 1876.

Heute Vormittags erscheinen an Rathsexpeditionsstelle die Stadtverordneten

- Herr Carl Wilhelm Sulze,
" Friedrich Leberecht Rittner,
1) " Gustav Anton Weber,
" Karl Ernst Wendler

und bringen Folgendes an.

Am gestrigen Tage Abends 8 Uhr haben die Stadtverordneten auf öffentliche Bekanntmachung in dem Amtsblatte, dem „Erzgebirg'schen Volksfreunde“, Seiten des stellvertretenden Vorsitzenden August Moritz Häußler, Sitzung abgehalten. Wir haben uns als ordentliche Mitglieder der Stadtverordneten in Folge der öffentlichen Bekanntmachung im Sitzungszimmer rechtzeitig eingefunden. Ich, Weber, bin vom Stadtrathe an die Stelle Gottschald's, welcher, da er, wegen gewerbmäßiger Wilddieberei 2) in Untersuchung sich befindet, hat auscheiden 3) müssen, als ordentliches Mitglied in die Stadtverordneten einberufen worden, ich habe mich als nunmehrige ordentliches (?) Mitglied der Stadtverordneten angegeben und nachdem ich um das Wort gebeten, angefragt, warum ich nicht als vom Stadtrathe einberufenes ordentliches Mitglied der Stadtverordneten wie die übrigen mittelst Patentes mit eingeladen worden sei und hinzugefügt,

daß ich Kraft meines Rechtes 4) der Sitzung beizuwohnen berechtigt und verpflichtet sei.

Der Vorsitzende Häußler hat mir das Wort entzogen und gesagt, ich hätte hier nichts zu reden. Ich habe gegen das Verfahren des Vorsitzenden protestirt, ebenso gegen die Gültigkeit etwa zu fassender Beschlüsse.

Sodann hat der zeitliche Stadtverordnete L. W. Nögel wegen rückständiger Abgaben (?) zur Schulkasse aus den Stadtverordneten auszuschneiden gehabt 5) und es ist an dessen Stelle vom Stadtrathe der Ersatzmann David Heinrich Espig einberufen worden als nunmehrige ordentliches Mitglied (?) dies auch dem stellvertretenden Vorsitzenden Häußler vom Stadtrathe mitgetheilt worden. Dessenungeachtet hat Häußler den gedachten Nögel zu der gestrigen Sitzung eingeladen, Nögel ist erschienen und hat an der Sitzung und Berathung mit theilgenommen, während der stellvertretende Vorsitzende Häußler den einberufenen Espig gar nicht eingeladen und die diesfallige stadträthliche Verfügung ganz ignorirt hat.

Wir haben uns wegen dieser Willkürlichkeiten aus der Sitzung entfernt und gegen die Legalität (?) der Zusammenberufung und Beschlusfassung protestirt. 6)

Ebenso entbehren die Beschlüsse, welche Gottschald nach dem gestern in der Sitzung vorgelesenen Protocolle über die letzte Sitzung protocollirt hat, der Wahrheit. Es ist nicht beschlossen worden, daß Herklotz jun. nur für die Sparskassenverwaltung zu beschäftigen sei, ebenso wenig ist der daselbst protocollirte Beschluß über den Bürgermeistergehalt und die Gratification desselben gefaßt worden. Gottschald hielt eine Vorlesung über dem von ihm schriftlich ausgearbeiteten Vortrag betreffs der Rathsmitteltheilung über den Bürgermeistergehalt, es ist aber dabei von den Stadtverordneten gar kein Beschluß, insbesondere keineswegs der protocollirte gefaßt worden. Derselbe war Vorsitzender und Protocollant und faßte die Protocolle nach seinem eigenen Gutdünken ab, ohne sich an die Beschlüsse zu binden 7) und die Mehrheit, welche seine und Häußler's Angehörige bilden, unterschrieben blindlings das Protocoll.

Es kann auf die Dauer mit diesen Stadtverordneten nicht mehr gehen, es wird nicht nur die allgemeine Achtung des Stadtverordneten-Collegiums (??), sondern auch des Stadtrathes als Obrigkeit der Stadt untergraben. Wir führen gegen das gestrige Vorkommniß, sowie überhaupt über das ganze zeitliche Verfahren des Vorsitzenden

und seines Stellvertreters Beschwerde (darf man fragen, ob die Beschwerde Erfolg gehabt hat?) und erwarten Abstellung, wenn nicht die socialdemokratische Partei (???) in der Stadt in allen Dingen die Oberhand gewinnen soll. Die öffentlichen Sitzungen der Stadtverordneten sind zeitlich den guten Bürgern zum Aergerniß geworden, während die niedere, die arbeitende Klasse (wie zart!), welche das Publicum dabei bildet (berechnet man in Köhntz die Bildung nach dem Geldbeutel?), darüber jubelt 8). Es wird Zeit, daß dagegen ernstlich eingeschritten werde, wenn nicht in der jetzigen Zeit üble Folgen zu Tage treten sollen, die jetzt gar nicht zu übersehen sind 9).

Geschehen, vorgelesen, genehmigt und mitunterschieden w. o.

Dr. Otto Krause, Bürgermeister,
Carl Wilhelm Sulze,
Friedrich Leberecht Rüttner,
Anton Gustav Weber,
Carl Ernst Wendler.

- 1) Weber ist nicht Stadtverordneter, sondern nur Ersatzmann.
- 2) Die Beschuldigung ist unwahr.
- 3) Das Wort „ausscheiden“ ist falsch, es muß heißen suspendirt bis zum Austrage der Sache.
- 4) Weber war ohngeachtet der stadträthlichen Einberufung weder berechtigt noch verpflichtet.
- 5) Köhnel schuldet keine Abgaben zur Schulkasse, sondern Schulgeld selbst, letzteres ist nach dem klaren Wortlaut des Gesetzes kein Ausschließungs- oder Suspendirungs-Grund.
- 6) Selbstverständlich erfolglos, da sich die Majorität von einer dreiköpfigen Minorität nicht bevormunden läßt.
- 7) Diese Behauptung ist die nackte Unwahrheit; ich werde später darauf zurück kommen.
- 8) Wird demnächst durch Veröffentlichung der an die vorgesezte hohe Verwaltungsbehörde gerichteten Gegenschrift widerlegt werden.
- 9) Vielleicht durch eine gründliche Revision der Holzgelderrechnungen?

Hermann Gottschald.

Vermischtes.

* Ein zorniger Selbstmörder. Als kürzlich eine Gesellschaft junger Leute die Jungfernhalde bei Berlin passirte, bemerkte sie plötzlich einen Mann, der eben im Begriff stand, sich aufzuhängen. Er

hatte den Kopf bereits durch die Schlinge gesteckt und brauchte nur noch von seinem Fußhalt abzulassen, um seine Reise ins Jenseits anzutreten. Voller Schrecken rief die Gesellschaft dem Lebensmüden zu, er solle doch keine Thorheit machen, sondern hübsch vom Baume heruntersteigen. Die Antwort des „Selbstmörders“ war indeß in so naturalistische Kraftausdrücke gefaßt, daß wir sie nicht wiederzugeben wagen. In Folge dessen geriethen auch die wohlmeinenden Rathgeber in Zorn und es entspann sich ein lebhafter Wortwechsel, der insofern eines pikanten Reizes nicht entbehrte, als der Hängekandidat seinerseits an demselben mit dem hanfenen Halsband theilnahm. Plötzlich aber entbrannte er durch eine Aeußerung zu solcher Wuth, daß er seine Selbstmordgedanken in den Hintergrund drängte, den Kopf aus der Schlinge zog, vom Baume herabstieg und — zu „hauen“ anfang. Es arrangirte sich alsbald eine großartige Prügelei, die schließlich den fröhlichen Abschluß fand, daß der zornige „Selbstmörder“ seinen Strick am Baum im Stich ließ und seine durch diesen Zwischenfall wiedergewonnene Lebenslust durch eine schleunige Flucht bethätigte.

Der Liebesbrief.

Wollt' einmal dem Liebchen schreiben,
Hatte gleich kein Briefpapier.
Dacht' ich: gut! -- da läßt du's bleiben --
Geht gleich lieber selbst zu ihr!

Und so groß war meine Eile,
Daß ich selbst als Liebesbrief
Manche liebe lange Meile
Nach dem fernem Liebchen lief.

Und sie las den Brief geschwinde
Küßt' und herzt' ihn tausendmal;
Doch ich gab dem holden Kinde
Küsse wieder ohne Zahl.

Julius Becker.